

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 21

Artikel: Et in Arkadia ego
Autor: Bloesch, Hans Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Et in Arkadia ego

Von Hans Jörg Bloesch

Jawohl, auch ich war in Arkadien, zwar nicht auf dem Flügelpferd der Phantasie wie der große Normanne Nicolas Poussin, sondern nur mit den offenen Augen, dem Meßband und dem Photoapparat des vagabundierenden Archäologen.

Als ich drei Wochen zuvor auf der Akropolis von Athen vor der Schönheit und dem Ebenmaß ihres größten Tempels, des Parthenon, stand, da erwachte in mir der Wunsch, auch den vom selben Architekten, Iktinos, erbauten Apollotempel von Bassae in Arkadien zu besuchen. Ihm galt meine Reise.

Arkadien, welche Fülle lieblicher Bilder und Vorstellungen erweckt dieses Wort in uns! Blumige Wiesen, schattige Plätze, eine blühende Landschaft steigt vor dem inneren Auge empor, inmitten ruhig weidender Schafe bläst der Hirte sehnsüchtig die Schalmei, die Schäferin sitzt beim leise verglimmenden Feuer und träumt in den lauen Abend hinaus — wie anders war die Wirklichkeit, besonders die Schäferin!

Eine wirklich bukolische hatte ich eben verlassen, Olympia, mit seinen Weingärten, den verwitterten Ruinen im Schatten hochstämmiger Kiefern, und den Wiesen, deren Grün dunkel abfack vom silberigen Laub der Delbäume, trotzdem die Sonne schon in drei kurzen Wochen den Höchststand erreichte, und im Osten des Peloponnes die weiten Täler längst gelb und braun gebrannt waren.

Frühmorgens hatte ich den Apheios durchschwommen, um mir den weiten Weg zur Fähre zu ersparen, und jenseits wanderte ich mit Muße durch die lichten Wälder, die blühenden Gärten und Zypressenhaine, und über die winddurchzogenen Höhenrücken Triphyliens, wahrlich, Arkadien konnte nicht mehr ferne sein!

Aber seltsam, als ich manche Stunde Weges weiter oben den Apheios wieder erreichte, dessen trübe Wasser in Mäanderwindungen durch das blendend weiße Kiesbett strömen, da schien mir das Grün der Talhänge zu verblassen, das Gras wurde dürr und spröde, die Hügelsüden von Bäumen entblößt, und je höher ich dem Laufe des Stromes folgte, desto herber verschloß sich die Landschaft. —

Ein vierstündiger abendlicher Ritt beschloß die ununterbrochene und anstrengende Wanderung. Hoch oben in den Bergen Arkadiens trottete das Maultier den sich endlos an Schluchten und Berghängen hinwindenden Weg entlang, und der unermüdete Treiber verschuchte durch fröhliches Geplauder die tonlose Einsamkeit. Die sinkende Sonne färbte die graubraunen, fast nackten Berge tiefrot, deren seltsam eindeutige, scharfe Umrisse sich immer klarer von den blassen, zurückhaltenden Farben des Himmels abhoben. Es war ein Abend, wie ihn nur Griechenland schenkt — und doch blieb die Frage: das also ist nun Arkadien? Diese herbe, kahle, großartige Gegend das liebliche Arkadien?

Und trotzdem — denn nicht nur Berge stehen da, Rücken an Rücken, auch Täler gibt es, und als mein Reittier auf dem Grunde des ersten, und dann aller folgenden, knöcheltief durch rauschendes Wasser spritzte, da staunte ich. Fließendes Wasser in Griechenland, kalt und klar, und im Ueberfluß? „Und wir haben des Sommers und Winters“, erklärte der Maultiertreiber stolz. Soweit das Wasser spritzt, bleibt das Gras grün und saftig, nirgends wächst das Buschwerk so dicht, nirgends leuchtet das Laub der Eichen so hell, wie in der Nähe dieser Wasserläufe — und als ich gar im stattlichen Dorf, wo ich über Nacht bleiben wollte die zwei Brunnen sah, die aus insgesamt sechs Röhren Wasser sprudelten, daß mich der Klang und die Fülle ganz heimatlich berührten, da ahnte ich, worin der Zauber Arkadiens bestand.

Im äußersten, westlichen Zipfel von Arkadien, auf dem Bergfattel von Bassae, erbauten im fünften Jahrhundert vor Chr. die Leute von Phigalia dem Apollo einen Tempel.

Ein Hirte, der ähnlich den Griechen des Altertums nur mit einem kurzen, gegürteten Hemd bekleidet war, und den ich um den Weg fragte, wies mir den Berg, hinter dem die Ruine sei. Ihre Lage ist einzigartig, weit öffnet sich die Aussicht über die Bergwelt des inneren Landes, und nach Westen über den charakteristischen Hügel der Festung Ithome weg auf das unendliche Meer.

Ein frischer Bergwind strich durch die grauen Kalksteinfäulen des Tempels, als ich an ihm entlang ging, mich neugierig im heiligen Innenraume umfah, ja, fast mit dem Gefühl des Gottesfreiers über einige verwitterte Fugen auf den Rand der Zellmauer hinaufflieg.

Es steht ja nicht mehr alles so, wie es die Werkleute des Iktinos, des berühmtesten Baumeisters seiner Zeit, damals fest gefügt. Erdbeben und Menschenhand taten das Ihre, um den stolzen Bau zu zertrümmern, Dach und Mauern stürzten ein, die Säulen gerieten aus ihrer Lage, und die marmornen Reliefsplatten des Frieses wurden geraubt und nach England verkauft. Wie beschämend ist dieser Kunstraub Europas auf Kosten Griechenlands! Aber gerade in Bassae, als ich in dem winzigen Museum nebenan den kleinen, kaum kenntlichen Rest eines korinthischen Kapitells sah, des ersten korinthischen Kapitells der Welt, und in Gedanken damit die alte, schon über hundertjährige Zeichnung verglich, die dasselbe Stück Stein als schwungvolles, akantus- und volutengeschmücktes Gebilde schildert, da mußte ich mir wehmütig sagen: Hätten sie es damals nur auch gestohlen und damit gerettet!

Im Tempel des Iktinos stand die erste korinthische Säule, als einzige reichergeschmückte Schwester inmitten eines Kranzes von ionischen Säulen, die mit der Zellwand verbunden sind und so zwei Reihen von Nischen bilden. Die Säulen des äußeren Umganges sind dorisch. Ist dieser Reichtum der drei Stilarten an einem Gebäude schon außergewöhnlich, ein kleiner, durch die Lage eines älteren Heiligtums erforderter Nebeneingang in der südlichen Zellwand neben dem Haupteingang im Osten ist völlig absonderlich. Er gewährt einen direkten Zugang zum westlichen Teil der Zella, welche durch die in der Mittelachse stehende korinthische Säule vom Hauptraum abgetrennt wird und das Kultbild barg. Den ganzen Tempel stellte Iktinos, wie es in Griechenland die Regel erforderte, auf einen dreistufigen Unterbau, der seinerseits auf einer felsengebetteten Fundamentlage ruht.

Soviel Kunst und architektonischen Reichtum Iktinos an den Tempel von Bassae auch verwendete, die letzte, raffinierteste Feinheit seines Könnens ist nur an seinem Hauptwerk, dem Parthenon auf der Akropolis von Athen zu sehen. Das innerste Geheimnis der wunderbaren Harmonie dieses stolzesten Tempels Griechenlands ist noch gar nicht so lange bekannt. Früher dachte man etwa, es sei eines der häufigen Erdbeben gewesen, das den Stufenbau des Parthenon ungefähr in der Mitte jeder Seite etwas hochdrückte, bis man merkte, daß diese bis zu sieben cm Höhe ansteigende Wölbung nach ganz bestimmten Gesetzen verläuft, und sich dazu noch durch die Säulen und den von ihnen getragenen Architrav bis ins Dach hinauf fortsetzt! Die erstaunliche Tatsache, daß jeder einzelne Block dieser Wölbung entsprechend individuell und unregelmäßig zugebaut ist, behob den letzten Zweifel daran, daß man es hier mit dem Willen eines genialen Architekten und dem Können hervorragender Werkleute zu tun hatte.

Dem bloßen Auge kaum wahrnehmbar ist die zarte Schwingung, die alle Linien des Parthenon durchzieht, und doch, welchem Besucher Griechenlands steht er nicht wie das Bild eines lebendigen, durchpulsten Körpers vor der Erinnerung, neben dem die andern, noch so herrlichen Tempelbauten verblassen? —

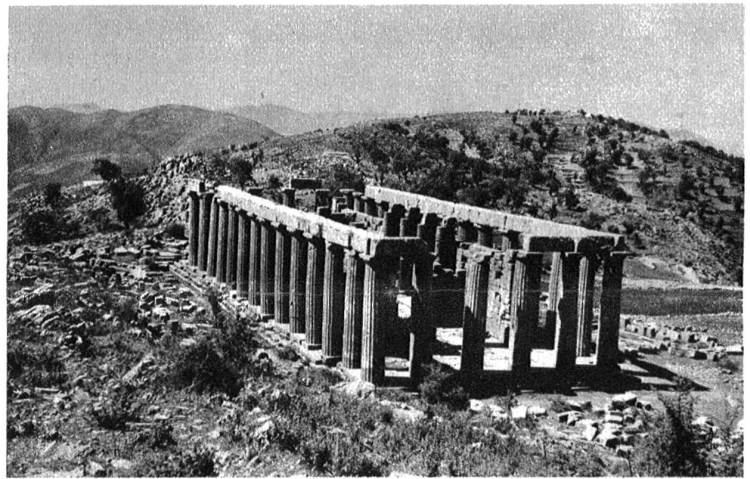
Der einfache arkadische Hirte, der mir den Tempelberg wies,



Morgenlicht in Triphylien (Nordwest-Peloponnes).

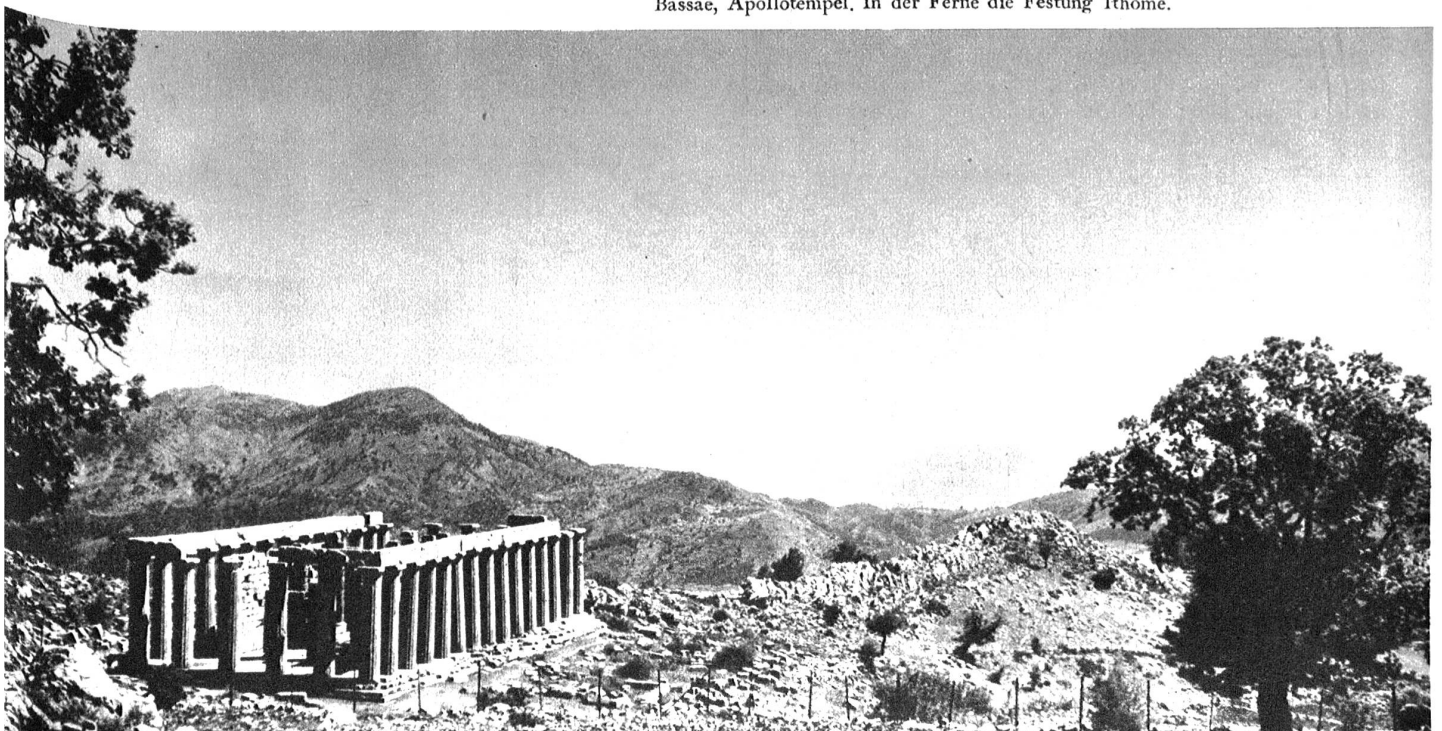
hatte meinen Erwartungen entsprochen, doch anders, als meine Phantasie sie sich ausgemalt, war die arkadische Landschaft — und ganz anders sollte die Erscheinung der Schäferin sein:

Als der Jäger Aktäon die Göttin Diana beim Bade belauschte, erzürnte sie, beßte seine eigenen Hunde gegen ihn, den sie in einen Hirsch verwandelte, und sie zerrissen ihn. Ich hatte keine Gelegenheit, Diana zu belauschen, dafür wurde ich auch nicht zerrissen, aber ein Hundeabenteuer, das zu jeder Peloponnesfahrt gehört, hatte ich doch, als ich den Rückweg vom windumspieltten, grauen Tempel des Apollo antrat. Unten im Tale rasten sie um die Ecke des Weges, zuerst einer, weiß, groß wie ein Kalb, aber nicht eben der Kühnste, dafür bellte er kräftig und holte so seine Kumpane herbei. Unten keuchte einer herauf, oben schossen zwei durchs Dickicht herunter, geifernd, mit abgedeckten Zähnen und borstig hochgesträubtem Nackenhaar. Ein furchterregendes Schauspiel! Bisher hatte ich mich einzelner Hunde nach Art der Griechen durch ein drohen-



Der graue Tempel von Bassae in seiner grossartigen Einsamkeit.

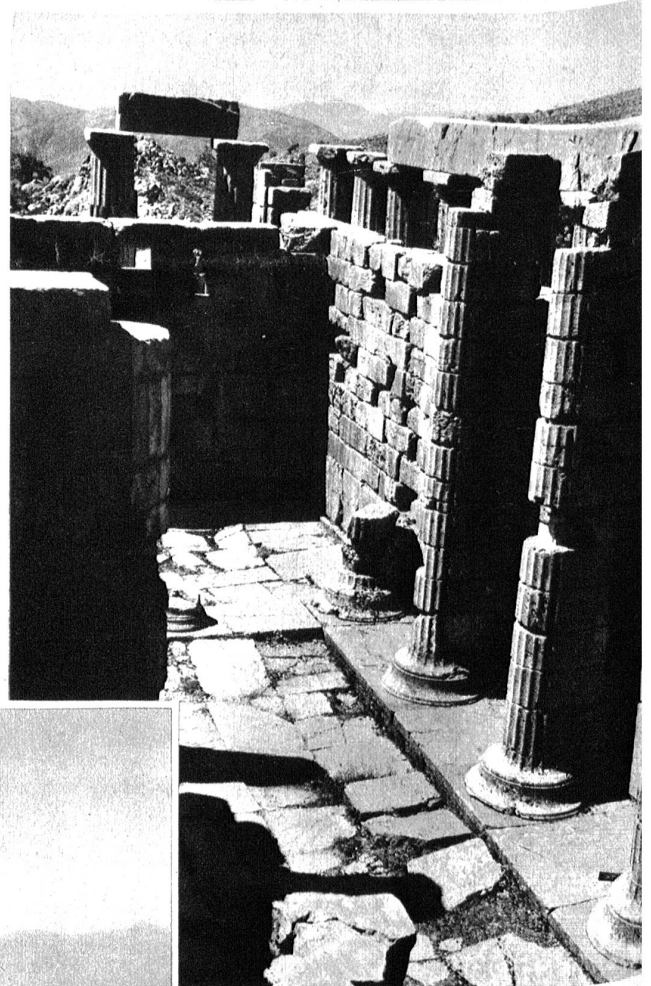
Bassae, Apollotempel. In der Ferne die Festung Ithome.





Der Parthenon. Die vor einigen Jahren wieder aufgerichtete Nordkolonnade.

des Zischen oder einen raschen Griff nach einem Stein leicht zu erwehren vermocht, aber hier waren es ihrer viere, die sich gegenseitig Mut anbellten und mir bedenklich näherückten, auch über die Ein-Meter-Grenze heran, die sie gewöhnlich innezuhalten pflegen. Schon griff ich nach meinem Photostativ, meiner einzigen Waffe —, da stürzte es oben durchs Gebüsch, ein Riesenweib, wie eine Nymade mit aufgelösten Flechten und fliegendem Gewande, barhäuptig und barfuß, sie warf, wie sie meiner ansichtig wurde, beide Arme in die Höhe und schrie gellend, wie ich noch nie jemanden habe schreien hören. Dann bückte sie sich mitten im Laufe, faßte zwei, drei faustgroße, spitze Steine und schleuderte sie mit voller Wucht den aufheulenden Bestien klatschend auf die Bäuche und segte in kürzester Zeit den Weg von dem Viehzeug rein. Es war wie ein Bild längstvergangener Zeiten, ein wilder Tanz des Urmenschen gegen die bösen Gewalten, ich stand staunend, erschüttert wie vor einem Ausbruch der Natur. „Sie hätten dich gefressen, mein Sohn“, sagte sie dann, „gefressen hätten sie dich“, und blickte mich, noch immer tiefatmend, besorgt an. „Kommen noch mehrere?“ „Nein, ich bin allein.“ „Gut denn, so gehe mit Gott.“ Und langsam schritt sie bergan, ihrer Reishütte zu, und hie und da löste sich ein Stein unter ihren braungebrannten Füßen und rollte bis auf den Weg hinab.



Blick in die Zella des Tempels von Bassae. Jonische Wandsäulen. In der Längsachse des Tempels steht noch ein Teil der Basis der korinthischen Säule. Der Stufenbau des Tempels steht auf einer einzigen Fundamentlage, da der felsige Untergrund ein tieferes Fundamentieren unnötig machte.



Parthenon. Die drei Marmorstufen über dem hohen Südfundament. Kaum sichtbar und doch so wirksam ist die schwache Krümmung aller Linien.



Athen, Akropolis. Der Parthenon von Westen.
Es ist die Rückseite des Gebäudes, die der antike und der moderne Besucher zuerst sah.

Photos: Hans Jörg Bloesch.



Eine stolze Reihe, wenn auch einige durch Erdbeben schief stehen. Der dorische Säulenumgang des Apollotempels von Bassae.